

Peter Burkhardt

Am Stammtisch in der Osteria Manciana sitzen drei alte Männer und sprechen laut gestikulierend über die guten alten Zeiten in Scudellate, das zuhinterst im Muggiotal an einen steilen Hang geklebt liegt. Thema ist der Schmuggel, von dem die ganze Dorfbevölkerung bis in die frühen Siebzigerjahre gut leben konnte.

«Das Dorf hatte 200 Einwohner», erzählt einer. «Es gab drei Restaurants, zwei Läden, eine Primar- und eine Sekundarschule. Und wir hatten genügend Arbeit.»

Tempi passati. Als der Schmuggel zu Ende ging, war auch Schluss mit dem regen Dorfleben. Von der kargen Landwirtschaft allein konnten die Menschen nicht leben, Tourismus gab es im Gegensatz zum Maggia- und zum Verzascatal nicht. Die meisten Einwohnerinnen und Einwohner aus Scudellate und dem übrigen Muggiotal – dem südlichsten Tal der Schweiz – wanderten in die Talebene ab, nach Chiasso, Mendrisio und Lugano. Dort fanden sie bei Banken, Armee, Post und SBB eine Beschäftigung.

Zurück blieben wenige Menschen. Die Landwirtschaftsterassen verwaldeten, die Alpweiden verbuschten. Die Schule ist längst geschlossen, die beiden Läden und zwei Restaurants auch. Viele Wohnhäuser stehen seit Jahren leer. Nur die Osteria Manciana ist geblieben. Und 15 Einwohnerinnen und Einwohner. «Fast alles alte Leute», sagt der Mann.

Acht neue Stellen in einem Dorf von 15 Einwohnern

Jetzt bringen Unternehmerinnen und Unternehmer erstmals seit Jahrzehnten neues Leben ins Tal. Seit zwei Jahren betreibt das Ehepaar Oscar Piffaretti und Simona Recalcati zusammen mit Geschäftspartner Claudio Zanini das Albergo Diffuso – zu Deutsch ein «verstreutes Hotel».

Das Konzept stammt, wie schon der Agriturismo, aus Italien: Mehrere verlassene Häuser werden in einem Dorf, das wegen der Abwanderung verödet,

«Es ist unser Ziel, die Abwanderung zumindest zu stoppen. Im besten Fall gelingt es uns sogar, den Trend zu kehren.»

Claudio Zanini

Präsident des Albergo Diffuso

zu einem einzigen Hotel zusammengefasst. Vermarktung, Personalführung, Finanzen, Wareneinkauf und Verwaltung – alles kommt aus einer Hand.

In Scudellate besteht das Albergo Diffuso mittlerweile aus drei Gebäuden, in denen Unterkünfte mit verschiedenen Preislagen untergebracht sind. Acht neue Arbeitsplätze sind entstanden – gemessen an der Zahl von 15 Einwohnern ist das ein Schub.

Noch ist niemand der Angestellten, die alle von ausserhalb des Muggiotals stammen, nach Scudellate gezogen. Immerhin wohnen aber sechs von ihnen weiter unten im Tal. Oscar Piffaretti sagt: «Unser höchstes Ziel ist, mehr Leben und mehr Menschen ins Tal zu bringen. Dafür braucht es neue Arbeitsplätze, anders geht es nicht.»

Sein Geschäftspartner Claudio Zanini, der als Präsident der

Aktiengesellschaft Albergo Diffuso del Monte Generoso amtiert, sagt: «Es ist unser Ziel, die Abwanderung zumindest zu stoppen. Im besten Fall gelingt es uns sogar, den Trend zu kehren und neue Familien anzuziehen.»

Ziel ist «die Rettung des oberen Muggiotals»

Mittelpunkt des Projekts ist die renovierte Osteria Manciana, die seit fast einem Jahrhundert im Besitz der Familie Piffaretti ist. Dort können die Hotelgäste einchecken, essen, Ausflüge buchen und im kleinen Laden Spezialitäten aus dem Muggiotal einkaufen. Das Restaurant und der Laden gehören Oscar Piffaretti und Simona Recalcati – ebenso das kleine Hotel in den oberen Stockwerken, das aus drei Zimmern besteht.

Im ehemaligen Schulhaus, wo Oscar Piffarettis Vater Guerino die Primar- und die Sekundarschule besuchte, ist eine Gruppenunterkunft mit vier Zimmern zu je sechs Betten untergebracht. Hier gibt es die günstigsten Zimmer des Albergo Diffuso: Eine Übernachtung ohne Frühstück kostet 50, mit Frühstück 70 Franken.

Viele Schüler aus dem Tessin und der Deutschschweiz haben seit der Eröffnung vor eineinhalb Jahren schon hier geschlafen. Auch junge Familien, Paare, Gruppen und Arbeitsteams gehören zu den Gästen.

Die Gruppenunterkunft gehört einer Stiftung, die sich gemäss dem Stiftungsverzeichnis nichts weniger als «die Rettung des oberen Muggiotals» auf die Fahnen geschrieben hat. Co-Präsidenten sind Claudio Zanini und Oscar Piffaretti. Seit diesem Jahr besteht eine Partnerschaft mit den Schweizer Jugendherbergen. Das heisst, das Ostello von Scudellate ist über deren Plattform buchbar.

Das dritte Haus ist das nobelste und teuerste. Eigentümer Claudio Zanini hat keine Kosten gescheut und das grosse Gebäude für mehrere Millionen Franken umgebaut – unter Bewahrung der alten Steinmauern, mit edlen, zumeist aus dem Muggiotal stammenden Materialien, darunter Stein vom Monte Generoso und Kastanienholz aus den umliegenden Wäldern.

Vor dem Haus liegt eine grosse Gartenterrasse, von der aus man das ganze Muggiotal überblickt. Die fünf Maulbeerbäume haben diesem Teil des Albergo Diffuso den Namen gegeben: Casa dei Gelsi, Haus der Maulbeerbäume. Auf den Terrassen rund um das Gebäude hat Zanini einen Bio-Weinberg angelegt.

Das Geschäft laufe prima, sagt Zanini. Im Sommer waren die drei Hotelgebäude gut gebucht, das Restaurant jeden Abend voll. Vier Fünftel der Gäste sind Deutschschweizer, die wandern, traditionelle Tessiner Gerichte essen und Ruhe wollen. Auch Deutsche und Niederländer finden nach Scudellate. Vermarktet werden die drei Hotelteile über eine gemeinsame Onlineplattform.

6,5 Millionen investiert – und es soll mehr werden

Insgesamt haben Claudio Zanini und Oscar Piffaretti bisher 6,5 Millionen Franken in das Albergo Diffuso gesteckt. Ein Fünftel davon haben der Kanton Tessin und die Berghilfe beigesteuert. Den grossen Rest zahlten die beiden Unternehmer, die ihr Geld im Wertschriftenhandel einer grossen Bank und in einem von ihnen gegründeten Unternehmen für erneuerbare Energien gemacht haben, selber.

Bankkredite seien schwierig zu bekommen gewesen, sagt der ehemalige Banker Zanini. «Nur die Alternative Bank gab uns ei-

Wie Unternehmer die Abwanderung im südlichsten Tal der Schweiz stoppen wollen

Neues Tourismusprojekt Das Tessiner Bergdorf Scudellate ist vom Aussterben bedroht. Jetzt bringt ein aussergewöhnliches Hotel erstmals seit Jahrzehnten neue Arbeitsplätze. Das soll erst der Anfang sein.



Simona Recalcati und Oscar Piffaretti im Spezialitätenladen in ihrer Osteria Manciana in Scudellate TI. Foto: Claudio Bader



Das hinterste Dorf im südlichsten Tal der Schweiz: Scudellate hat heute nur noch 15 Einwohnerinnen und Einwohner. Foto: Alamy Stock Photo



Bis in die frühen 70er-Jahre lebte das ganze Dorf vom Schmuggel nach Italien: Fünf Schmuggler aus Scudellate. Foto: PD



Claudio Zanini, Präsident des Albergo Diffuso und Inhaber eines der drei Hotelgebäudes, in seiner Casa dei Gelsi. Foto: PD

nen Kredit. Bei einer Bank hiess es sogar, das Muggiotal habe keine Zukunft.»

Das glauben Zanini und Piffaretti nicht. Sie wollen das Gegenteil beweisen – und nun das Albergo Diffuso über Scudellate hinaus ausweiten. Im kommenden Jahr eröffnet auf der Alpe Caviano oberhalb von Mendrisio ein neues Gasthaus, das über die gemeinsame Plattform buchbar ist. Eigentümerin ist die Bürgergemeinde von Castel San Pietro, die das Gebäude kürzlich renoviert hat.

In zwei Jahren kommt in Casima, einem Dorf im mittleren Muggiotal, ein Bed and Breakfast hinzu. Dann wird das Albergo Diffuso 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfassen, so der Plan. Also nochmals sieben neue Stellen.

Projekt sei dazu geeignet, die Entvölkerung zu stoppen

Mit zwei weiteren Betreibern sind Zanini und Piffaretti bereits im Gespräch. Damit nicht genug: «Unser Ziel ist, dass das Albergo Diffuso aus mindestens zehn Häusern in verschiedenen Dörfern besteht», sagt Zanini. Er hat dabei nicht nur das Muggiotal im Blick, sondern auch die Gegend auf der anderen Seite des Monte Generoso und das benachbarte Italien. Neue Betreiber, die dazustossen wollen, müssen sich in die Aktiengesellschaft einkaufen.

Doch können die beiden Unternehmer die Entvölkerung des Muggiotals wirklich stoppen? Ja, glaubt Angela Wohleser, die am Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern gerade ihre Masterarbeit zur Revitalisierung von Bergdörfern macht. Sie sagt zum Albergo Diffuso: «Solche Projekte sind geeignet, neues Leben in Bergdörfern zu bringen – oder wenigstens, dass das Leben weitergeht und die Dörfer nicht aussterben.»

Wohleser war kürzlich während neun Tagen in Scudellate – Feldforschung. Sie sprach mit den Betreibern, Gästen, Einheimischen. Das Ergebnis: Die einheimische Bevölkerung findet es

«Das ganze Tal profitiert von diesem Projekt.»

Angela Wohleser
Institut für Sozialanthropologie der Universität Bern

gut, dass das Tal belebt wird und wieder mehr Leute ins Dorf und das Tal kommen. Kritische Stimmen oder sogar Ängste, dass nun der Tourismus überhandnimmt und die einheimische Lebensart zerstört, hat Wohleser keine vernommen.

Ihre Erklärung: «Das ganze Tal profitiert von diesem Projekt.» Das geht weit über die direkt im Albergo Diffuso entstandenen Arbeitsplätze hinaus. Der Dorfladen in Muggio, dem Nachbardorf von Scudellate, ist nun plötzlich gut besucht von Deutschschweizer Touristen, die Spezialitäten aus dem Tal einkaufen. Eine neue Pizzeria öffnete. Der Postbus fährt häufiger als früher.

Es profitieren auch die Weinbauern, Metzger, Käser, Handwerker und die Betreiberin der alten Mühle von Bruzella, die Mais zu Polentamehl verarbeitet. Denn Oscar Piffaretti und Clau-

dio Zanini legen Wert darauf, möglichst lokale Produkte einzukaufen. Käse, Würste, Brot, Milch, Fleisch, Wein, Polenta – fast alles kommt aus dem Muggiotal oder wenigstens aus der näheren Umgebung.

Etwa von Rita Laudato, einer ehemaligen Juwelierin aus Chiasso, die bei einem Raubüberfall angeschossen wurde und danach selbstständige Käserin wurde. Sie liefert ihre Weich- und Blauschimmelkäse nach Scudellate. «Ich profitiere von der Aufbruchstimmung im Muggiotal», sagt Laudato.

Die touristische Lokomotive macht Hoffnung auf mehr

Der mit Abstand grösste touristische Anbieter im Tessin, die Monte-Generoso-Bahn, ist mit dem Albergo Diffuso eine Partnerschaft eingegangen. Passagiere der Bahn können ihr Gepäck gratis ins Hotel bringen lassen, sodass sie davon befreit nach Scudellate wandern können. Nun möchte Direktor Lorenz Brügger die Partnerschaft ausweiten. Denkbar seien Pauschalangebote für Familien mit Ausflügen, Besichtigungen und Übernachtungen.

Wenn das zustande kommt, dürfte das Claudio Zaninis und Oscar Piffarettis Projekt weiteren Schub verleihen. Denn der Monte Generoso ist so etwas wie die touristische Lokomotive der Region, mit bis zu 80'000 Fahrgästen im Jahr.

Einen Massentourismus lehnen die beiden Unternehmer jedoch ab – und es wird ihn wohl auch nie geben. Zu abgelegen ist das Muggiotal aus der Sicht der grossen Zentren. Das bewahrt das dicht bewaldete Tal vor der Zerstörung.

Wer zu Fuss unterwegs ist, kann eine einzigartige Dichte von kulturellen Hinterlassenschaften der abgewanderten Bevölkerung entdecken. In den Wäldern verstecken sich dreistöckige Vogelfangtürme, in die früher mit einem Köder Vögel gelockt wurden, um sie anschliessend zu verspeisen. In den

Dörfern stehen kleine Dörnhäuser, die zum Trocknen von Kastanien benutzt wurden. Auf den Alpen finden sich runde Schneekeller, die im Winter mit Schnee gefüllt wurden und im Sommer als Kühlschränke für Milch, Butter und Käse dienten.

Eine touristische Attraktion ist auch die frühere Schmuggelwirtschaft. «Viele Touristen wollen mehr über den Schmuggel erfahren», sagt Oscar Piffaretti. Er bietet Führungen auf verwunschenen Schmugglerpfaden an. In Erbonne, dem italienischen Nachbardorf von Scudellate, gibt es ein winziges Schmuggelmuseum.

Doch am besten ist es, am Stammtisch der Osteria Manciana den alten Männern zuzuhören. Sie erzählen davon, wie fast die ganze Bevölkerung in den Schmuggel verstrickt war. Die Frauen nähten die Säcke, in denen die Schmuggelware die Grenze überquerte. Die Männer brachten aus Chiasso Zigaretten, Kaffee und Alkohol nach Scudellate.

Junge Männer wurden von Grenzwächtern erschossen

Viele Häuser dienten als Zwischenlager, zum Beispiel der Keller der Osteria Manciana. Um Mitternacht, als die Schweizer Zöllner in ihrem Haus am Dorfrand die Lichter löschten, brachten die Männer von Scudellate das Schmuggelgut bis an die Grenze. Jede Nacht kamen dort 200 junge italienische Männer an. Sie übernahmen die Ware – und trugen das Risiko, von den italienischen Grenzwächtern erschossen zu werden, was in mehreren Fällen geschah.

Für die Menschen aus Scudellate war das Risiko hingegen gering. Sie hatten die Ware zuvor beim Schweizer Zoll deklariert. Denn aus Schweizer Sicht war es ein legaler Handel. Nicht so für Italien, das ab den 1870er-Jahren hohe Schutzzölle verlangte. Einer der alten Männer sagt mit einem Schmunzeln im Gesicht: «Für uns war es Export, nur für die Italiener war es Schmuggel.»

Hier liegt das Muggiotal

